Arzt im Bethlem Hospital, gerät unter Beschuß und sieht sich zu seiner Verteidigung veranlaßt, den «Fall» öffentlich darzustellen in Form eines Buches mit dem Titel «Illustrations of madness.» Es handelt sich um die erste ausführliche Einzelfalldarstellung der englischen Psychiatrie.

Haslam verzichtet auf gelehrte Diskussionen über Form und Ursache der Krankheit, schildert aber akribisch genau das ausgedehnte Wahnsystem mit seinen bizarren Verästelungen. Ganz selbstverständlich nimmt er an, daß der Leser damit automatisch zum Schluß komme, daß Matthew «verrückt» sei, was tatsächlich evident wird. Heute würden wir ohne Zweifel von einer paranoiden Schizophrenie sprechen. Parallelen zur heutigen Situation in der Psychiatrie drängen sich auf, wo es mehr und mehr zum Alltag gehört, daß psychiatrische Diagnosen bestritten und zwangsweise Hospitalisationen kritisiert werden.

Der Herausgeber hat zusätzlich zum Originaltext von Haslam eine ausgezeichnete Dokumentation aus den Archiven zum «Fall» Matthew zusammengetragen.

Christian Müller

Justus von Liebig und Julius Eugen Schlossberger in ihren Briefen von 1844–1860. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der physiologischen Chemie in Tübingen. Fritz Hesse/Emil Heuser, Herausgeber. Mannheim, Bionomica-Verlag, 1988. 84 S. ISBN 3-88208-013-2.

Vor zwanzig Jahren erschien von Carlo Paoloni eine «Bibliographie sämtlicher Veröffentlichungen» Justus von Liebig's; die sehr umfangreiche Korrespondenz ist darin enthalten. Eine Ergänzung des Briefwechsels – mit A. W. Hofmann und Emil Erlenmeyer – gaben 1988 Emil Heuser und Regine Zott heraus (rezensiert in *Gesnerus* Vol. 45, (1988) 577. In der vorliegenden weiteren Ergänzung heißt es im Untertitel: «Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der physiologischen Chemie in Tübingen.» Nicht nur in Tübingen! Es finden sich immer wieder Äußerungen und Urteile beider Briefpartner, die für die Entwicklung der heute «Biochemie» genannten Wissenschaft von grundsätzlicher Bedeutung waren. Als Brennpunkt des Briefwechsels sei in diesem Sinne folgender Passus aus Liebig's Brief vom 2. November 1849 an Schlossberger zitiert:

«Eine organische Chemie, wie sie mir nun vorschwebt, werden wir, wie ich glaube, erst in einigen Jahren haben, wenn Männer wie Sie, welche der Rüstung der neueren Zeit nicht abhold sind, ausgestattet mit allem, was die Wissenschaft an Hilfsmitteln geschaffen hat, sich des unbekannten Bodens annehmen. Ich bin gewiß, daß die Medizin und Physiologie eine ganz andere Gestalt annehmen werden, wenn unsere Methoden der Forschung

Eingang in diese Wissenschaften gefunden haben, d. h. wenn die Chemiker und Physiologen einander besser verstehen.» (Seite 43)

Schloßberger, Schüler Liebig's, war Mediziner. Seine Forschungsmethodik war ganz vom kritischen Geiste seines Lehrers geprägt. Im Alter von 31 Jahren hat er ein «Lehrbuch der organischen Chemie» publiziert (1850), dessen 5. Auflage er noch 1860, seinem Todesjahr, betreuen konnte. Sein groß angelegtes Werk «Vergleichende Tierchemie» blieb unvollendet.

Aus seiner Antrittsvorlesung in Tübingen, im September 1847, seien von seinen «16 Thesen» die beiden ersten zitiert:

- «1. Die großen Fortschritte der neueren Physiologie erklären sich größtenteils daraus, daß man die Errungenschaft der physikalischen und chemischen Wissenschaften nach Methode und Inhalt bei dem Studium der Lebenserscheinung gehörig in Anwendung gezogen hat.
2. Dagegen ist offen zu gestehen, daß keiner der eigentlichen Lebensvorgänge bis jetzt nach rein physikalisch-chemischen Gesetzen vollständig sich erklären läßt.» (Seite 15–16)

Diese von exaktwissenschaftlicher Denkweise geprägte Haltung des ersten Lehrstuhlinhabers für physiologische Chemie auf deutschem Boden ist fast visionär. Es sollte noch 100 Jahre dauern, bis Chemie und Physik das Rüstzeug zur Erforschung der Lebensvorgänge auf molekularer Basis zur Verfügung stellten und Liebig's Wunsch sich erfüllte, «daß sich Chemiker und Physiologen besser verstehen».

Nun, Querelen unter Hochschulprofessoren hat es immer gegeben. Auch der vorliegende Briefwechsel gibt eklatante Beispiele dazu. Für den heutigen Leser, den die zum Teil hitzigen Feindseligkeiten und Scheelsüchteleien nichts mehr angehen, ist das bei der Lektüre gewissermassen «Liebig-Würze».

Die vorliegende Korrespondenz gibt 33 Briefe, hälftig auf Liebig und Schloßberger geteilt. Eingangs finden sich biographische Daten, in knapper Form für Liebig, ausführlicher für seinen weniger bekannten Briefpartner. Wertvolle Informationen (Anmerkungen und Hinweise) werden zu jedem einzelnen Schreiben gegeben.

Jean Druey

Jean-Martin Charcot, *Charcot the Clinician: The Tuesday Lessons*. Translated with commentary by Christopher G. Goetz. New York, Raven Press, 1987. 224 S. Abb. \$ 74.—. ISBN 0-88167-315-3.

Von den berühmten «Leçons du Mardi à la Salpêtrière» hat der Herausgeber neun Lektionen ausgewählt, ins Englische übersetzt und je mit kurzen